

Die Geschichte einer Frau.

Roman von Alfred Lorez.

(11. Fortsetzung.)

Heinz Hermann lag matt und kraftlos in seinen Armen. Die Augen leuchteten raslos von der Pflegerin zur Tochter und von der Tochter zur Pflegerin. Aus dem tieferen glänzenden Blick sprach deutlich die innere Unruhe, die den Kranken erfüllte. Die Lippen bewegten sich manchmal lautlos — offenbar wollte er etwas Dringendes, Wichtiges sagen, und doch brachte er keinen Ton heraus. Dann wieder blickte der Kranke die Zähne zusammen, kampfhaft, in schmerzlicher Angst, gleichsam, als wollte er sich nicht verraten.

Der Vater! Er, der ihn von Gottes und Rechts wegen gehütet! War das möglich? Also nicht nur aus einer Laune heraus hatte er dies Weib (schlingt an sich gerissen, Ross wogte, diese Person an den Hals zu stellen, der ihr selbst gehörte, wenn sie wollte. Sie, die sich vernehmen hatte, ihn nach ihrem Gutdünken beiseite zu schieben, wurde jetzt stattdessen von ihm einfach vertreiben, kritisierte gar nicht weiter, mehr für ihn!)

Kopf: „So sehr litt es ihm, so sehr also!“ Eine heimliche Stimme trat ein, die er falsch deutete. Deshalb wiederholte er nochmals: „Es geht wirklich nicht an, bei dieser unangenehmen Situation zu er-sparen.“

Vor der Entscheidungsschlacht. Dresden, 12. Nov. 1914. Zwei ungefähr gleich starke Heere liegen sich nun seit ungefähr acht Wochen am Nieme-Fluss gegenüber. Es ist ein Stellungskampf von einer Ausdehnung, wie ihn die Welt nie gesehen hat. Ungeheure Fortschreibungen werden an die Ausdauer der Truppen gestellt. Der endliche Sieg wird sich aber wahrscheinlich derjenigen Partei zuneigen, welche für den Tag der Entscheidung die meiste Kraft auf-gewahrt hat. Die Franzosen hoben während der längeren ersten Per-rioden in der Offensive gekämpft. Aber ihre zahllosen Frontalangriffe zerschellten, und auch ihre Umfassungsbewegungen sind gescheitert. Das war eine mit sehr großen Verlusten verbundene Kraftüberwindung, ge-folgt von gedrückter Stimmung. Dann besetzte fast ein Viertel der französischen Truppen aus Schwäch-lingen; Verpflegung, Sanitätswesen, sogar Munitionserwerb sind mangelhaft organisiert. Die Zahl der erkrankten Soldaten ist groß.

Führung wie die Väter von 1870. Nur der Bismarck fehlt. Aber ein solcher Geist wird auch nur alle tausend Jahre geboren. Ein neuer großer Rome taucht in Deutschland auf: Kaufmänner-gesellschaft, Direktor der Kruppwerke, Erfinder des 42-Zentimeter-Geschützes, dieser furchtbaren Maschine, welche die stärksten Panzerstellungen ver-nichtet. Die Soldaten haben die-SES Geschütz „die dicke Bertha“ ge-nannt. Kaufmänner war früher Artillerieoffizier, Ehren doktor- und Ehrenbürger-Diplome prästien jetzt auf diesen Mann herab, der wahr-scheinlich in der allerersten Reihe der Stärke dieses Krieges verteil-t. Nebst dem Kaufmänner hat Kauf-männergerat auch den Namen. Ueber Oesterreichs angeblich ungenü-gende Leistung wird hier in Pri-vatkreisen viel gelaßt. Ich meine mit Unrecht. Serbien ist ein sehr schlummerer Pöbel im Reich un-eres Verbündeten. Das zerstückte, sehr wenig zugängliche Gebirgsland erwidert den Angriff außerordent-lich. Auch hat Serbien sicherlich 300,000 Mann im Kampfe gehabt. Es erhält sowohl von Rußland als von Frankreich beträchtliche Unter-stützung an Kriegsmitteln und an Offizieren. Man konnte früher nie erfahren, wie stark Oesterreich in Serbien engagiert ist. Erst kürz-lich kam es heraus, daß gegen 200,000 Mann gegen die Serben stehen. Diese sind aufgeboten, um den let-zen Widerstand zu brechen. Auch soll daß eine neue österreichi-sche Reservearmee auftreten. Es so 11. — nun, sie wird auch Kom-men, denn es wird möglich gerufen in Oesterreich — Ungarn. Aber et-was langweiliger geht es dort als in Deutschland.

Der Kaiser soll trotz der ungeheuren Verantwortung, welche auf ihm lastet, außerordentlich frisch sein. Er plaudert gern mit den Soldaten, muntert sie auf und erzählt ihnen auch von den Fortschritten. Auch sieht er manchmal das Feld. Kürz-lich war der berühmte schwedische For-scher Sven Hedin mehrere Tage im Hauptquartier. Dieser erzählt: „Ich hatte das Glück, ihn in frü-heren Jahren kennen zu lernen. Er hat sich nicht verändert. Ich kann Ihnen sagen, daß er nichts von seiner Frische und Beweglichkeit eingebüßt hat. Dabei ist der Kaiser — Sie können das fast wörtlich nehmen — jeden Tag 24 Stunden beschäftigt. Alles muß ihm gesagt, alles ihm mitgeteilt werden und wird von ihm bearbeitet. Ich habe mich oft ge-fragt, wie der Kaiser dies körperlich und geistig ertragen kann. Die An-antwort glaube ich gefunden zu haben: Es ist kein reines Gewissen, daß er vor Gott, vor der Welt und der Nachwelt nicht nur schuldlos an die-SEM Weltbrande ist, sondern daß er kein Aufseheres tat, um ihn zu ver-büßeln. Die germanische Sache konnte sich keinen besseren Vollbrin-ger wünschen, als er das Schicksal in der Person dieses Kaisers ge-wahrt hat. Es ist, als ob er für diese Zeit geboren worden. Wie er für den Frieden sein Lebt es ge-legt, so jetzt für das Erringen des Sieges. Er fühlt, daß er die Ver-antwortung für die Gestaltung des deutschen Geschicks trägt, und danach ist heute all sein Empfinden, Denken und Handeln gerichtet.“

Unsere Schnittmuster - Offerte. Elegantes Straßenkleid mit Neberrock. No. 1158. Das feinste, weiche Seidencrep, in einem der modernen grünen Farbentöne mit schwerer Guldrepurellie als hochschöner Streifen vor dieses schick Besatzstück verfertigt. Die Taille hat verschiedene neuartige Einzelheiten aufzuweisen, so den weiten, langen Kormel, wie die Mode ihn für winterliche Toiletten vorschreibt, das eine Schulterschleife, die bei strengen die Blaufarbe leise angeht. Besonders neu und modern wirkt der Rock, mit seiner in Italien gefertigten Taille, die weit und voll am unteren Rande von dem engen Grundrock abstößt. Dieser wird aus Seide gearbeitet, wie auch der breite, zugeogene Gürtel. Auch die Schallseite der Taille können aus Seide hergestellt und hierdurch das Kleid in seiner einfachen Wirkung sehr gehoben werden. Man be-nötigt zu dem Schnittmuster, das in Größen von 34—44 vorräthig ist, 5 Yard Material für Taille und Neberröckel, bei 44 Zoll Breite, und 3/4 Yard für den Grund-rock, bei 36 Zoll Breite, doch läßt sich die-ser auch in halber Höhe durch einen Ju-kerrock aus billigem Material ersetzen. Bestellungen anweisung. Diese Muster werden an irgend eine Adresse gegen Einsendung des Preises geschickt. Man gebe Nummer und Größe und die volle Adresse deutlich geschrieben an und schicke den Coupon nebst 10 Cent für jedes befallte Muster an das Omaha Tribune Pattern Dept. 1311 Cornwa St.



Das Jarenshloß Livadia. Livadia, zwischen dem kaiserlichen Lustschloß Oranba, und dem Baderort Jalta gelegen, kaum vier Werst von diesem entfernt, gehört zu den reizendsten Besitzungen der russischen Krone. Es wurde von der Jarin Maria Feodorowna in einer glücklichen Edenstätt hingezaubert. Fast am Gestade des Russischen Meeres erheben sich seine spitzigen Bauten, rings-um neigen sich herrliche Wärdien bis in die Tiefe der Fluten hinab, male-riisch ist die Fernsicht über die schim-mernde See. Es ist ein zwiege, felderig fröhlich dort, ein „Buen retiro“, wie es sich des Menschen Geist herrlicher nicht denken kann. In früheren Zeiten soll an der gleichen Stelle eine Stadt Livadia gestanden haben, deren Name von dem ehemaligen Besitz-der herrlichen Anlagen, einem Grafen Potocki, auf seine neue Schöpfung übertragen wurde.

Grund zur Gratulation. „Wo geht Du heute hin?“ fragte sie kalt und brach so das Schweigen, das auf ihrem Streik ge-fegt war.

„Ich will Verzeihung gratulieren“, erwiderte er.

„Dazu ist es doch heute zu spät. Die Verlobung wurde doch schon vor einem Monat angegesagt.“

„Ja, aber sie wurde erst heute ge-sagt.“

„Sie kennt ihn. Herr P. kam eines Nachts sehr spät von einer politischen Versammlung nach Hause. Im Flur machte er einen furchterli-chen Lärm und schimpfte, bis ihm seine Frau von oben zurief: „Was ist denn los, lieber Mann?“

„Hier sind zwei Gutsherrn“, sagte Herr P., und ich weiß nicht, wo ich meinen Fuß anfangen soll.“

„Aber du hast doch zwei Hüte“, sagte Frau P. sanft. „Gänge doch an jeden Ständer einen Hut und komm schlafen. Du bist müde!“

„Verzaten.“ — Großmutter: Die Maria hat ihre goldene Uhr, die ich ihr zum Namenstag geschenkt habe, in Reparatur gegeben? — Glähen: Freilich, ich bin ja dabei gewesen.

„Großmutter: Na, da wird sie wohl wieder viel dafür bezahlen müssen! — Glähen: Gar nichts braucht sie zu bezahlen, sie hat sogar Geld dafür herausbekommen! — Weltbame und Reteg. Freundin: Nun ist Ihre Gatte also auch in den mörderischen Krieg? — Weltbame: Das macht nichts, wie wollten wir sowieso schlafen lassen.“